



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386



Mathias Herweg (Karlsruhe), Dirk Werle (Heidelberg) **Einführung „Textwelten und Wissensforschung“**

Heidelberg Karlsruhe Research Partnership

Workshop im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg

22. Mai 2017

Worum geht es?

Im Rahmen der Förderbrücke werden Projekte verfolgt, die der **historischen und systematischen Erforschung von ‚Wissen‘** als dem zentralen Leitkonzept der Wissenschaften einerseits, der modernen Wissensgesellschaft andererseits sowie seiner **(text)medialen Repräsentation und Vermittlung** gewidmet sind. Wandel wie Wandelbarkeit des Wissens lassen sich nur **in historischer Perspektive** angemessen verstehen.

Eine besondere Rolle spielen in diesem Zusammenhang Fragen der Erzählforschung, der Fiktionsforschung und der Rhetorik: Welche Arten von Wissen vermitteln Erzählungen? Wie ist das Verhältnis von Wissen und Fiktion zu beschreiben? In welcher Weise dienen rhetorische Verfahren wie etwa Metaphern der Wissenserschließung und -vermittlung? Welchen Bedeutungswandel erfahren Topoi und andere semantische Einheiten, mit denen Aspekte des Wissens adressiert werden?

Erforscht werden die historischen Wandlungen von Wissensansprüchen in unterschiedlichen wissenskulturellen Situationen sowie Formen der Darstellung, Produktion, Diskussion, Distribution, Rezeption und Kanonisierung von Wissen. Dabei beinhaltet die Erforschung von Wissen nicht allein gelehrtes, theoretisches Wissen, sondern auch Alltags- und praktisches Anwendungswissen.

„Wissensforschung“ – ein literaturwissenschaftlicher Zugriff

Literatur kann eine Quelle kulturellen oder auch gelehrten/wissenschaftlichen Wissens sein. Das ist vor allem dann interessant, wenn die Literatur Formen von Wissen transportiert, das in anderen zeitgenössischen Diskursen nicht zu finden ist. „Im Falle einer Divergenz zwischen einem solchen literarischen Wissen und dem Wissen anderer Diskurse kann das literarische Wissen entweder ein älteres Wissen gegen ein neueres aufrechterhalten oder gegenüber einem älteren Wissen ein neues Wissen vorbereiten.“

Für das angemessene Verständnis von Literatur ist es wichtig zu verstehen, in welchem Verhältnis sie zu anderen zeitgenössischen Diskursen steht und welche Funktionen sie in diesem interdiskursiven Ensemble einnimmt.

Michael Titzmann: Kulturelles Wissen – Diskurs – Denksystem. Zu einigen Grundbegriffen der Literaturgeschichtsschreibung, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 89 (1989), S. 47–61, hier S. 58 f.

Grabenkämpfe der Literaturwissenschaft

Wenn man eine Wissensgeschichte der Literatur verfolgen möchte, dann kann man das so machen, dass man zeigt: Alles Wissen ist relativ zu den historischen Bedingungen und den ‚poetischen‘ Präsentationsformen. Ein solches Projekt ist aber in Gefahr, in einen Wissensrelativismus zu verfallen. Man kann dann überhaupt nicht mehr behaupten, dass es wahres Wissen gibt.

Joseph Vogl: Für eine Poetologie des Wissens, in: Karl Richter u.a. (Hrsg.): Die Literatur und die Wissenschaften (1770–1930), Stuttgart 1997, S. 107–127.

Gideon Stiening: Am ‚Ungrund‘ oder. Was sind und zu welchem Ende studiert man ‚Poetologien des Wissens‘, in: KulturPoetik 7 (2007), S. 234–248.

„Wissensansprüche“

Man entgeht dem Problem vielleicht, indem man statt von ‚Wissen‘ von ‚Wissensansprüchen‘ spricht, die in Texten diskutiert, vorgeführt, präsentiert werden. Ein Wissensanspruch ist alles das, worüber man sich zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt streiten kann. Das ist zwar relativ zu diesem historischen Zeitpunkt, aber es ist innerhalb des historischen Denk- und Argumentationsrahmens an Regeln der Logik, Plausibilität usw. gebunden.

Lutz Danneberg: Epistemische Situationen, kognitive Asymmetrien und kontrafaktische Imaginationen, in: Lutz Raphael und Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit. Beiträge für eine erneuerte Geistesgeschichte, München 2006, S. 193–221.

Ausweitung der Wissensgeschichte: Historische Epistemologie

Historische Epistemologie untersucht die Geschichte des Wissens in der **Dynamik epistemischer Situationen**. In epistemischen Situationen werden **Wissensansprüche**, auch aufgrund von unterschiedlichen **epistemischen Werten**, angenommen, verworfen oder auch ignoriert. Wissensansprüche treten innerhalb epistemischer Situationen in der Regel nicht isoliert auf, sondern sind zu verstehen als Reaktionen auf **Probleme**. Zur Untersuchung der Geschichte von Wissensansprüchen gehört auch der Zusammenhang von Wissensanspruch und **Darstellungsform** sowie von Formen **epistemischer Abhängigkeit**. All diese Faktoren relativieren aber nicht, dass Wissensgeschichte im Wesentlichen eine **Geschichte rationaler Gründe** ist.

Andrea Albrecht u.a.: Zum Konzept Historischer Epistemologie, in: Scientia Poetica 20 (2016), S. 137–165.

„Textwelt“ – nochmals ein literaturwissenschaftlicher Zugriff: Mögliche-Welten-Theorie der Fiktion

Fiktionale Texte beziehen sich nicht auf die wirkliche Welt, sondern auf eine nur im Rahmen der Fiktion existierende mögliche Welt.

Mögliche Welten sind gegenüber der wirklichen Welt parasitär, das heißt, die wirkliche Welt bildet den Hintergrund der möglichen Welt.

Mögliche Welten sind kleine, ontologisch arme Welten: Sie klammern viele Aspekte der wirklichen Welt aus, konzentrieren sich auf andere.

Lubomír Doležel: Possible Worlds and Literary Fictions, in: Sture Allén (Hrsg.): Possible Worlds in Humanities, Arts and Sciences, Berlin und New York 1989, S. 221–242.

Dawid Lewis: Truth in Fiction, in: American Philosophical Quarterly 15 (1978), S. 37–46.

Problem: Die Rede von möglichen Welten klingt gut, es ist aber relativ unklar, was genau damit gemeint ist. Ist die ‚Welt‘ etwas im Kopf des Lesers oder etwas, das in der Logik der Textstruktur enthalten ist? Ist es etwas Fiktionspezifisches oder etwas, das mit der Aneignung der Welt durch den Menschen allgemein zu tun hat?

Ausweitung des Konzepts

Vielleicht ist es nützlich zu sagen, dass nicht nur fiktionale Texte eine ‚Welt‘ entwerfen, sondern dass jeder Text mit seinen spezifischen Eigenschaften und Voraussetzungen eine ‚Welt‘ entwirft. Das Abfassen und das Lesen eines Texts wären in diesem Sinne ein ‚way of worldmaking‘.

Nelson Goodman: Weisen der Welterzeugung. Übersetzt von Max Looser, Frankfurt a.M. 1990 [Orig. Indianapolis 1978].

Was haben Textwelten und Wissensforschung miteinander zu tun?

Wissen ist nicht für sich da, es braucht ein Medium, um artikuliert und kommuniziert werden zu können. Dieses Medium ist in erster Linie textueller Art, auch wenn Wissensvermittlung in nicht-textueller, sprachlicher Form, aber auch in visueller, auditiver, vielleicht sogar auch taktiler, olfaktorischer oder auch gustatorischer Form möglich ist.

Texte entwerfen mit ihren spezifischen Welten ein Weltwissen, sie können Wissen vermitteln, kritisieren, entwerfen, subvertieren u.v.m.

Die Art, wie sie das tun, ist historisch relationiert. Wissen hat Geschichte.

Die Zusammenhänge von Textwelten und Wissensgeschichte in ihren vielfältigen Dimensionen zu erforschen, ist Ziel der HEiKAexplore-Forschungsbrücke *Textwelten und Wissensforschung*.

Beispiel 1

„Wir vergleichen die Newtonische Farbentheorie mit einer alten Burg, welche von dem Erbauer anfangs mit jugendlicher Übereilung angelegt, nach dem Bedürfnis der Zeit und Umstände jedoch nach und nach von ihm erweitert und ausgestattet, nicht weniger bei Anlaß von Fehden und Feindseligkeiten immer mehr befestigt und gesichert worden.

So verfahren auch seine Nachfolger und Erben. Man war genötigt, das Gebäude zu vergrößern, hier daneben, hier daran, dort hinaus zu bauen; genötigt durch die Vermehrung innerer Bedürfnisse, durch die Zudringlichkeit äußerer Widersacher und durch manche Zufälligkeiten.

[...] Vorzüglich aber hielt man die alte Burg in Ehren, weil sie niemals eingenommen worden, weil sie so manchen Angriff abgeschlagen, manche Befehdung vereitelt und sich immer als Jungfrau gehalten hatte. Diese Name, dieser Ruf dauert noch bis jetzt. Niemanden fällt es auf, daß der alte Bau unbewohnbar geworden. Immer wird von seiner vortrefflichen Dauer, von seiner köstlichen Einrichtung gesprochen. Pilger wallfahrten dahin; flüchtige Abrisse zeigt man in allen Schulen herum und empfiehlt sie der empfänglichen Jugend zur Verehrung, indessen das Gebäude bereits leer steht, nur von einigen Invaliden bewacht, die sich ganz ernsthaft für gerüstet halten.“

Johann Wolfgang Goethe: Zur Farbenlehre [1810]. Hrsg. von Manfred Wenzel, Frankfurt a.M. 1991 (Sämtliche Werke. Hrsg. von Hendrik Birus u.a., I. Abt., Bd., 23, 1), S. 15 f.

Beispiel 1

„Es ist also die Rede nicht von einer langwierigen Belagerung oder einer Fehde. Wir finden vielmehr jenes achte Wunder der Welt schon als ein verlassenes, Einsturz drohendes Altertum, und beginnen sogleich von Giebel und Dach herab es ohne weitere Umstände abzutragen, damit die Sonne doch endlich einmal in das alte Ratten- und Eulennest hineinscheine und dem Auge des verwunderten Wanderers offenbare jene labyrinthisch unzusammenhängende Bauart, das enge Notdürftige, das zufällig Aufgedrungene, das absichtlich Gekünstelte, das kümmerlich Geflickte. Ein solcher Einblick ist aber alsdann nur möglich, wenn eine Mauer nach der andern, ein Gewölbe nach dem andern fällt und der Schutt, soviel sich tun läßt, auf der Stelle hinweggeräumt wird.“

Ebd., S. 16.

Vgl. Dirk Werle: Methodenmetaphern. Metaphorologie und ihre Nützlichkeit für die philologisch-historische Methodologie, in: Lutz Danneberg u.a. (Hrsg.): Begriffe, Metaphern und Imaginationen in Philosophie und Wissenschaftsgeschichte, Wiesbaden 2009 (Wolfenbütteler Forschungen 120), S. 101–123.

Beispiel 2

Chrétien de Troyes (um 1140–90): Wissenschaftsgeschichte als Wanderschaft

Unsere Bücher haben uns gelehrt, dass Griechenland den Primat im Rittertum und in der Wissenschaft hatte. Danach wanderte das Rittertum nach Rom, wie auch die Blüte der Gelehrsamkeit, die jetzt in Frankreich angekommen ist.

*Ce nos ont nostre livre apris
Que Grece ot de chevalerie
Le premier los et de clergie.
Puis vint chevalerie a Rome
Et de la clergie la some
Qui ore est an France venue*

(Cligès, v. 30-35)

Beispiel 3

"Bernhard von Chartres sagte, wir seien gleichsam Zwerge und säßen auf den Schultern von Riesen, so daß wir mehr als jene und auch Entfernteres sehen können, nicht unbedingt durch die Schärfe des eigenen Blicks oder die hervorragende Körpergestalt, sondern weil wir in die Höhe hinaufgeführt und durch die Größe der Riesen emporgehoben werden."

Dicebat Bernardus Carnotensis nos esse quasi nanos gigantium humeris incidentes, ut possimus plura eis et remotiora videre, non utique proprii visus acumine aut eminentia corporis, sed quia in altum subvehimur et extollimur magnitudine gigantea.

Johannes von Salisbury, *Metalogicus*, 1159
 Vgl. Robert K. Merton: Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit. Übersetzt von Reinhard Kaiser, Frankfurt a.M. 1983 [Orig. 1965].



Hs. Süddtl., um 1410

Mögliche Themengruppen

- 1. Darstellungsformen des Wissens**
- 2. Praktiken und Institutionen des Wissens**
- 3. Implizites, unsicheres und heterodoxes Wissen**
- 4. Wissensgeschichte und Wissenssystematik**

HeiKa Workshop

Textwelten und Wissensforschung

“Erschließungsgruppe”: 22.5.2017

- Erschließung von „Wissen“
- Gemischte Gruppe: geisteswissenschaftlich + technologisch Forschende
- Motivationen
 - Videosequenzen Tutorials
 - Bildsegmentierung
 - Layoutanalyse frühe chinesische Presse
- Qualitative inhaltliche Interpretation
- Datenrepositorien
- Annotationsmethoden und –technologien
- Notwendig: gemeinsame Terminologie, kontrollierte Vokabularien
- Ev. 2 Projektanträge

HEiKA Workshop
Textwelten und Wissensforschung
Gruppe "Darstellungsformen, Praktiken, Institutionen"
22.5.2017

- Teilnehmer aus Kunstgeschichte, Musikwiss., Mediävistik/Frühneuzeitgermanistik, Altphilologie, Angewandte KuWi.
- Verbindendes Thema: Ekphrasis und Narration; Konstanz und Wandel im Medienwechsel (v.a. Buchdruck)
- Subthemen und mgl. Antragstandems: Bilder/Metaphern/Embleme; Prognostik; Weltausstellungen; vormoderne Enzyklopädien; Wissen und Musik um 1900; Wissensgenealogien
- Wunsch: Verstetigung der Gruppenkooperation, Idee eines Folgetreffens im HEiKA-Rahmen (danach ins Plenum gegeben)

Ergebnisse Themengruppe 3: Implizites, heterodoxes und unsicheres Wissen

„Implizites“, „unsicheres“ und „heterodoxes Wissen“ sind drei sehr unterschiedliche Konzepte. Sie gehen alle aus von einer – möglicher Weise fiktiven – Referenzgröße des „harten“, wissenschaftlichen Wissens und weichen in unterschiedlicher Weise von ihr ab.

Bei der Beurteilung der Qualität von Wissen spielen Kriterien wie Relevanzvermutung, Wohlgeformtheit und Anschlussfähigkeit eine Rolle.

Unsicheres Wissen kann auf einer – auch medial gerahmten – Pluralisierung von Wissensansprüchen beruhen. In Opposition zum Moment der Pluralisierung steht jenes der Autorisierung.

Für die Frage, inwiefern Literatur Wissen transportieren kann, sind gattungs- und fiktionstheoretische Hintergrundüberlegungen relevant.

Für das Thema „unsicheres“ Wissen sind darüber hinaus quellentheoretische Fragen relevant: Wie beurteilt man die Legitimität und Vertrauenswürdigkeit von Quellen? Wie geht man mit dem Problem zu vieler oder zu weniger Quellen um? Welche Bedingungen muss etwas erfüllen, um als Quelle gelten zu können?



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit; wir freuen uns
auf produktive Zusammenarbeit!

mathias.herweg@kit.edu

dirk.werle@gs.uni-heidelberg.de